

Jonas Friedrich Brunner, Apothekerin in Diessenhofen, und seine pharmazeutische Tätigkeit

Autor(en): **Schmid, Hans W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **43 (1979)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-593889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jonas Friedrich Brunner, Apotheker in Diessenhofen, und seine pharmazeutische Tätigkeit

Hans W. Schmid



Abbildung 1: Jonas Friedrich Brunner (1821 bis 1898), Apotheker, nach einem Gemälde von A. Weber, Diessenhofen.

Das 19. Jahrhundert leitete die grosse Entwicklung in allen Bereichen der Naturwissenschaften ein. Nicht umsonst wird es in der Geschichte der Naturwissenschaften als das naturwissenschaftlich industrielle Zeitalter bezeichnet. In München entdeckte *J. v. Fraunhofer* (1787 bis 1826) die kontinuierlichen Linien im Sonnenspektrum. *G. Kirchhoff* (1824 bis 1887) entwickelte zusammen mit *K. W. Bunsen* (1811 bis 1899) das Verfahren der Spektralanalyse. Von *Fr. Wöhler* (1800 bis 1882) wurde der Harnstoff als erste organische Substanz 1828 synthetisch hergestellt. Die später als Alkaloide bezeichneten Pflanzenbasen wurden von *F. W. Sertürner* (1783 bis 1841) nachgewiesen. *Sertürner* entdeckte unter anderem bereits 1805 unter den Alkaloiden das Morphinum. In dieser Zeit der Entdeckungen und der Suche nach neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen wurde 1821 *Jonas Friedrich Brunner* als Sohn des Apothekers *Jonas Brunner* in Diessenhofen geboren.

Jonas Friedrich besuchte nach der Alltagsschule die damals in weitem Umkreis bekannte Diessenhofer Lateinschule. Der Unterricht konzentrierte sich auf wenige Fächer, wie neue Sprachen, Mathematik und Geschichte. In dieser Schule wurde aber in *Jonas Friedrich* die Freude und das Interesse am Lernen vor allem am Studium der Naturwissenschaften geweckt. Von dieser Schule aus begann er die pharmazeutische Laufbahn. Er trat bei Apotheker *Brenner*, einem tüchtigen Apotheker in Weinfelden, in die Lehre ein. In Weinfelden holte er sich die Sicherheit und Gewandtheit in den Laboratoriumsarbeiten und in der Herstellung pharmazeutischer Präparate.

Nach Abschluss der Lehrzeit in Weinfelden folgte *Jonas Friedrich* dem Drange jugendlicher Wanderlust. Sein Interesse für die französische Sprache führte ihn nach Lausanne zu Apotheker *H. Bischoff*, dem Gründer der «*Ecole de pharmacie*» der Universität Lausanne. Aus seinem Tagebuch erfahren wir, dass er am 1. Oktober 1839 die Stelle in Lausanne antrat. Sein Kommilitone und spätere Apotheker in Schaffhausen, *K. E. Ringk* von Wildenberg, führte ihn am ersten Arbeitstag in die Apotheke ein. Nach einem Rundgang durch die Laboratorien und das Labyrinth der Lager, wie er schreibt, fertigten die beiden am gleichen Tag auch noch Hauspflaster an. Am Abend des gleichen Tages stellte ihn dann *Ringk* in der patriotischen Gesellschaft «*Jeunesse Fédérale*», die *Ringk* mit einem Waadtländer zusammen gegründet hatte, vor. In der Lausanner Praktikantenzeit vertiefte *Jonas Friedrich Brunner* seine pharmazeutischen Kenntnisse. Sein Tagebuch ist voll von Bemerkungen über die Herstellung von verschiedensten pharmazeutischen Präparate. Zwischen diesen wissenschaftlichen Aufzeichnungen sind hier und da auch einige menschliche Probleme zu erkennen.

Nach Lausanne verbrachte *Jonas Friedrich* einige Monate in der väterlichen Apotheke in Diessenhofen. Schon 1842 schreibt er aber begeistert über seinen Studienaufenthalt aus Jena. Viele freundschaftliche Bande mit Kollegen aus der Schweiz und Deutschland gehen auf seine Studienzeit in Jena und Berlin zurück. Vor allem aber hatte diese Zeit sein Interesse an der Erforschung der Naturwissenschaften voll geweckt. In Berlin war er unter anderem Schüler von Professor *E. Mitscherlich*, den er als Lehrer hoch schätzte.

Nach seiner Rückkehr nach Diessenhofen übernahm er 1844 die väterliche Apotheke. Sein Vater war 1842 bereits gestorben, und die Apotheke wurde bis zu seiner Rückkehr von Apotheker *Heinrich Tiegel* als Provisor geführt. Voller Energie, mit grosser Sorgfalt und Begeisterung widmete er sich den beruflichen Aufgaben. Zu jener Zeit führten die Ärzte noch ihre eigenen Hausapotheken. Die Rezeptur konnte ihm damit nicht die nötige Existenz sichern. So konzentrierte er sich auf die Herstellung chemischer und pharmazeutischer Präparate, die er seinen Kollegen «zur gefälligen Abnahme» offerierte (Abb. 2).

Brunner befasste sich vor allem mit der Herstellung von anorganischen Präparaten. Die aus Blei gefertigte Destillationseinrichtung zur Herstellung von Schwefelsäure ist heute noch in seiner Sammlung erhalten.

Als Redaktor der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie, zusammen mit *E. Ringk*, beschäftigte sich *Brunner* auch mit der Herstellung von galenischen Arzneiformen. Kritisch beurteilt er die Herstellung von Santonintabletten in der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie 1856. Santonin, der wurmtötende Inhaltsstoff von Samen von *Artemisia cina* wurde von *Kahler* und *Alms* 1830 isoliert und beschrieben. Zum erstenmal ist dieser Stoff in der Württembergischen Pharmakopoe von 1841 aufgeführt. Die Thurgauische Taxordnung von 1847 enthält auch bereits Santonin als Wirkstoff. Auffallend ist, welche Bedeutung *Brunner* bereits der Dosierungsgenauigkeit der Einzeltabletten zumass. Die

I N S E R A T E.

Apotheker **Brunner** in Diessenhofen bietet seinen Herrn
Collegen zur gefälligen Abnahme an:

Aceton	Pfd. Fr. 12. —	Kali aceticum	Pfd. 2. 20
Acidum Benzoic. e. gi.	40. —	» causticum	3. 50
» hydrocyan	Unze —. 45	» chloricum	2. 25
» mur. pur.	Pfd. —. 50	» tartaricum albiss.	2. —
» nitric. »	» —. 70	Kalium sulfuratum	—. 70
» phosph. pur.	» 2. 50		bei % 65. —
» sulfuric. »	1. —	Magnes. usta	3. 50
Alumen ustum	% 80. —	Natrum acet. pur.	1. 50
Aqua Amygdal. am.	60. —	» nitricum	—. 70
Bismuth. nitr. ppt.	Pfd. 8. —	Spirit. muriat. æth.	1. 50
Carbo Spongiae	1. 50	» nitrico-æth.	1. 50
Cuprum ammoniac.	Unze —. 70	Sulfur. stibiat. aurant.	1. 50
Ferrum lacticum	Pfd. 6. —	Tannin.	8. 50
Globuli martiales	1. 70	Tartar. natronat.	1. 50
Glycerin	Unze 1. —	Zinc. oxydat. album.	4. —

nebst allen andern pharmaceutischen und chemischen Präparaten.
Bestellungen über 50 Fr. werden franco versandt,

Abbildung 2: Inserat aus der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie 1856, Seite 76.

Technologie zur Herstellung von Arzneipräparaten eröffnete den interessierten Apothekern neue Wege zur besseren Formgebung und Fertigung von einzeldosierten Arzneiformen.

Auffallend grosse Bedeutung misst *Jonas Friedrich Brunner* auch der Prüfung der Arzneimittel zu. In einer Originalmitteilung mit dem Titel «Über die Einrichtung pharmazeutischer Laboratorien» schreibt er 1857 in der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie: «Die Einrichtung eines Laboratoriums ist in den meisten Fällen eine miesliche Sache und wird nur selten so ausgeführt, dass sie den Besitzer – im Falle er selbst darin arbeitet – auf einige Jahre hinaus befriedigt.» Und weiter unten drückt er sich mit folgenden Worten aus: «Wer ein Laboratorium zu seinem Gebrauch und zu seiner Freude einrichten will, muss sich beträchtliche Kosten gefallen lassen. Nichts charakterisiert die jetzige Richtung der Pharmazie mehr als die glänzende Einrichtung der Offizin neben einer elenden Sudelküche ohne das dürftigste Geschirr.»

Die Instrumente und Geräte werden minutiös beschrieben und aufgelistet. Kostenbewusst führt er für jeden einzelnen Gegenstand den zu erwartenden Preis an (Abb. 3).

Die Summe aller Gegenstände berechnet er auf rund Fr. 1500.–. Für den Unterhalt und Ersatz infolge Bruchs gibt er im Durchschnitt über 10 Jahre Fr. 100.– an.

Über seine wissenschaftliche Tätigkeit pflegt *Jonas Friedrich Brunner* engen Erfahrungsaustausch mit Kollegen im In- und Ausland. Als Mitherausgeber der

8. Dampfapparat

Kupferkessel mit Ablassrohr und Hahn	Fr. 36
Gusseisenplatte mit ausgeschliffenen Löchern, auf den Kessel geniethet	„ 20
3 Infundirbüchsen, 2 Schalen, 1 Kessel, 1 Aufsatz dazu, 1, Mohr'scher Trichter und 1 Sicherheitsrohr, sämmtlich von Weissblech	„ 18
1 Kupferkessel, 2 Pfd.	„ 6
Ein kupfernes Dampfrohr mit Schlange für destillirtes Wasser	„ 10
Kühlgefäss von Zink dazu, an der Wand zu befestigen und als Waschkanne zu benutzen, mit Hahn,	„ 7
Ein zinnerner Helm 5 $\frac{1}{2}$ Pfd.	„ 18
Zinnernes Kühlrohr 7	„ 21
Zinkständer dazu, 2'' lang, $\frac{1}{2}$ '' breit, 2'' hoch mit 1 Hahn und 1 Tille	„ 10 Fr. 146 —

Abbildung 3: Ausschnitt aus der Publikation «Über die Einrichtung pharmazeutischer Laboratorien». Schweizerische Zeitschrift für Pharmazie 1857, Seite 216.

Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie von 1856 bis 1858 rezensierte er viele Publikationen aus deutschen Zeitschriften sowie neu erschienene Bücher. Dabei ging er in seiner Kritik mit den Autoren alles andere als zaghaft um. In einer Besprechung von *Wiggers* Lehrbuch der Pharmakognosie, Göttingen 1856, 4. Auflage, kritisiert er, dass der Verfasser über die Art und Weise der Pflanzenanalyse nichts beibringt, zudem sei eine Pflanzenanalyse, bei welcher die Methode nicht angegeben sei, eine nutzlose Sache. Da im Buch weiterhin zu den Analysen nirgends Methoden oder Quellen angegeben seien, hätten sie für ein einlässlicheres Studium samt und sonders nichts zu bedeuten.

Diese harten Bemerkungen sind geradezu bezeichnend für sein sauberes wissenschaftliches Denken. *Brunner* eilt seiner Zeit in verschiedener Hinsicht voran. Die dringende Forderung nach einer eigenen Landespharmakopoe wird von *K. E. Ringk* und *Jonas Friedrich Brunner* in ihrem Vorwort zum ersten Jahrgang der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie 1856 aufgestellt. Die beiden Herausgeber erwarten für ihre Zeitschrift über die wichtigsten Rohwaren und pharmazeutischen Präparate Monographien, die in einer künftigen Landespharmakopoe als Grundlage dienen könnten, zur Veröffentlichung. Dieses Vorgehen

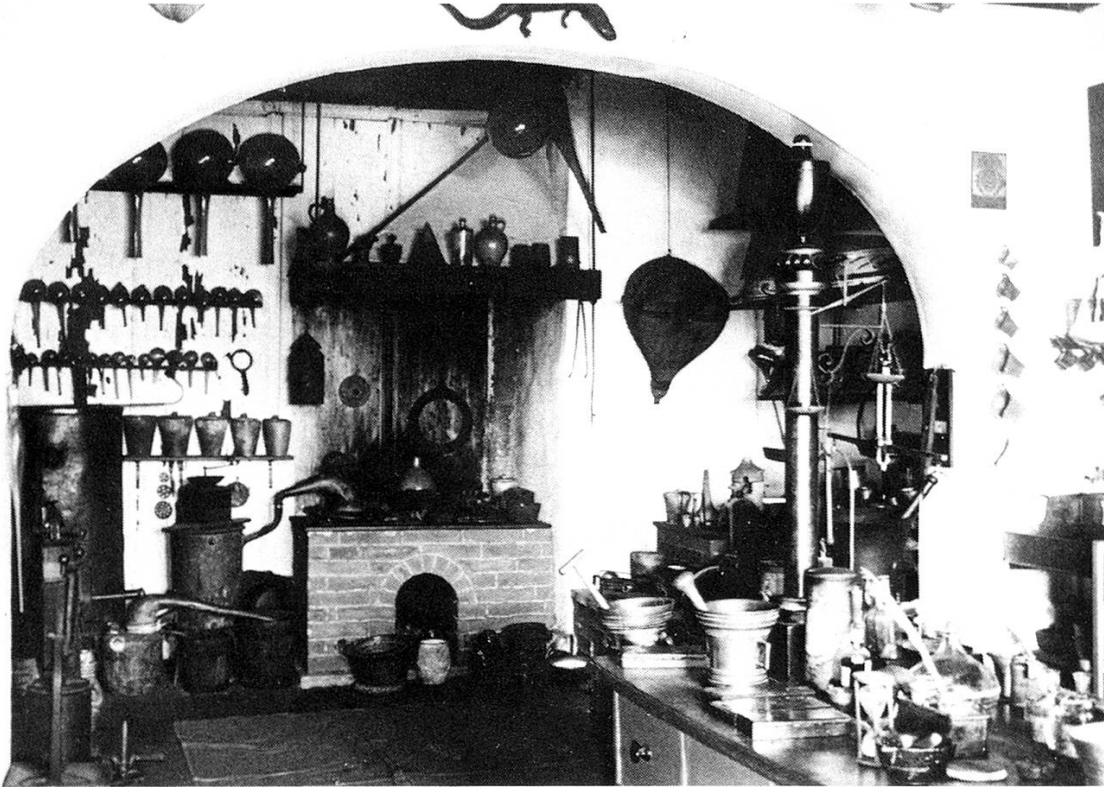


Abbildung 4: Aufnahme aus der alten Apotheke, Stiftung zum Goldenen Leuen, Diessenhofen.

zur Bearbeitung von Pharmakopoe-Monographien hat sich bis in die heutige Zeit bewährt. Obwohl *Brunner* schon im gleichen Jahr in der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie 1856 eine Arbeit: «Über die offizielle Salzsäure und die verdünnten Säuren überhaupt» publiziert hatte, machte dieses Vorgehen weiter nicht Schule.

Im Thurgau war in der Mitte des Jahrhunderts noch die preussische Pharmakopoe gültig. Die Taxordnung des Kantons Thurgau von 1847 hält fest, dass zur Bereitung der pharmazeutischen Präparate die preussische Pharmakopoe (5. Auflage) als Norm dienen soll. In Diessenhofen verwendet *Brunner* zudem das 1832 erschienene, für den Kanton Schaffhausen gültige Verzeichnis von 62 galenischen Präparaten als Ergänzung der amtlich eingeführten *Pharmacopoea Borussica*.

Die erste schweizerische Landespharmakopöe erschien aber erst nach hartnäckigen Auseinandersetzungen im Jahre 1865.

Als erste Redaktoren der Schweizerischen Zeitschrift für Pharmazie wirkten *Ringk* und *Brunner* massgebend am Aufbau des 1843 gegründeten Apothekervereins mit. Zwar verlässt *Brunner* bereits am 1. Januar 1859, nach 3 Jahren Tätigkeit, die Redaktion, wobei er als eines der Motive die zu geringe Mitwirkung, welche im allgemeinen von den Mitgliedern des Vereins der Zeitschrift zugewendet wird, aufführt. *Brunner* zieht sich aber dann in den folgenden Jahren aus der Vereinstätigkeit zurück. Teils lastet ihn die eigene Apotheke immer mehr aus, teils konzentriert er sein wissenschaftliches Interesse auf die systematische Untersuchung der Flora seiner Gegend, im speziellen auf die Aufzeichnung der Pilze. Mit grosser Freude hat er sich bis ins hohe Alter mit pharmazeutischen Wissenschaften beschäftigt. Seine private Bibliothek enthält alle

einschlägigen Werke über Pharmazie, Chemie, Physik, Mathematik und Botanik. Sein grösstes Werk, das er der Nachwelt hinterlassen hat, ist die Pharmaziehistorische Sammlung der Familie Brunner in Diessenhofen, zu der er den Grundstock gelegt hat (Abb. 4).

Literatur

Berendes, J., 1907:

Das Apothekenwesen. – Verlag F. Enke.

Schneider, W., 1978:

Acta Congressus Internationalis Historiae Pharmaciae Bremae MCMLXXV. – Veröffentlichungen internat. Ges. f. Gesch. der Pharmazie, **45**, S. 13.

Schröder, W., 1960:

Veröffentlichung aus dem pharmaziegeschichtlichen Seminar der techn. Hochschule Braunschweig, **3**.

Hein, W.-H., & *Schwarz, H.-D.*, 1978:

Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, **46**.

Häfliger, J. A., 1946:

Geschichte der ersten 100 Jahre des Schweizerischen Apothekervereins 1843 bis 1943. – Basel (Cratander).

Bernsmann, W., 1967/1968:

Arzneimittelforschung und -entwicklung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Die pharmazeut. Industrie, Aulendorf i. Württ. (Editio Cantor).

Wankmüller, A., 1965:

Apotheken und Apothekenwesen des Kantons Thurgau im 19. Jahrhundert. – Dtsch. Apotheker-Ztg. Nr. 34, S. 1133 bis 1141.

Quellen

Copierbuch von *Jonas Friedrich Brunner*, Diessenhofen.

Nekrolog über *Jonas Friedrich Brunner*, Diessenhofen.

Taxe-Ordnung der Arzneien, Gefässe, Arbeiten für die Apotheker des Kantons Thurgau. – Frauenfeld 1847.

Pharmaceutische Receptur-Taxe für den Kanton Thurgau. – November 1876, Frauenfeld.

Verzeichniss der rohen und zubereiteten Arznei-Mittel nebst der letzteren Bereitungsart, welche in den Apotheken des Kantons Schaffhausen vorräthig gehalten werden müssen. – Schaffhausen 1832.

Schweizerische Zeitschrift für Pharmazie. 1., 2. und 3. Jg., 1856, 1857 und 1858, Schaffhausen.

Adresse des Autors:

PD Dr. Hans W. Schmid, Rosinenweg 1, 8253 Diessenhofen.